

Bekennende Kirche

Schriftenreihe, herausgegeben von Th. Ellwein und Chr. Stoll

1. Heft

**Riederauer Thesen
zur lutherischen Volksmission**

2. Auflage

1933

Chr. Kaiser Verlag / München

Vorwort.

Der bayerische Landesbischof hat unter dem 12. September 1933 einen Plan für die volksmissionarische Arbeit bekanntgegeben, der im kommenden Winter im Bereich der evangelisch-lutherischen Landeskirche Bayerns r. d. Rh. durchgeführt werden soll. Um die volksmissionarische Praxis theologisch zu unterbauen, tagte in Riederau a. Ammersee vom 1. bis 5. Oktober ein berufener theologischer Arbeitskreis, der in erfreulicher Einmütigkeit die nachfolgenden Thesen gemeinsam erarbeitete. Im Einklang mit ihnen soll allen denen, die davon Gebrauch machen wollen, in einer Schriftenreihe weitere Handreichung getan werden. Diese Schriftenreihe wird von den Unterzeichneten in Verbindung mit dem theologischen Arbeitskreis der Volksmission herausgegeben.

Augsburg und München, am 10. November 1933.

Theodor Ellwein, Christian Stoll.

Geleitwort.

Lasset uns in der Kirche mit der Kirche für die Kirche bitten; denn es sind drei Dinge, welche die Kirche erhalten und eigentlich der Kirche angehören. Erstens: treu *lehren*, zum anderen: fleißig *beten*, und zum dritten: mit Ernst *leiden*.

Luther.

Bemerkenswert ist auch der immer heftiger einsetzende Kampf gegen die dogmatischen Grundlagen der einzelnen Kirchen, ohne die aber auf dieser Welt von Menschen der praktische Bestand eines religiösen Glaubens nicht denkbar ist ... Was dann für das allgemeine Leben der jeweilige Lebensstil ist, ohne den sicherlich auch Hunderttausende von hochstehenden Menschen vernünftig und klug leben würden, Millionen andere aber nicht, das sind für den Staat die Staatsgrundgesetze und für die jeweilige Religion die Dogmen. Durch sie erst wird die schwankende und unendlich auslegbare, rein geistige Idee bestimmt abgesteckt und in eine Form gebracht, ohne die sie niemals Glaube werden könnte. Im andern Falle würde die Idee über eine metaphysische Anschauung, ja kurz gesagt, philosophische Meinung nie hinauswachsen. Der Angriff gegen die Dogmen an sich gleicht deshalb auch sehr stark dem Kampfe gegen die allgemeinen gesetzlichen Grundlagen des Staates, und so wie dieser sein Ende in einer vollständigen staatlichen Anarchie finden würde, so der andere in einem wertlosen religiösen Nihilismus.

Adolf Hitler.

Inhalt

1. Das Bekenntnis der Kirche.....	3
2. Was ist lutherische Volksmission?.....	3
3. Gesetz und Evangelium.....	5
4. Die „Schöpfungsordnungen“.....	6
5. Wort Gottes und Geschichte.....	7
6. Völkisches Erwachen und Heilsgeschichte.....	8
7. Artgemäßes Christentum.....	10
8. Das Alte Testament als Buch der Kirche.....	12

Abkürzungen:

C.A.	=	Confessio Augustana (Augsburgische Konfession)
Apol.	=	Apologie der Konfession
F.C.	=	Formula Concordiae (Konkordienformel)
F.C.Sol.Decl.	=	Konkordienformel II. Teil Solida Declaratio (gründliche Erklärung).

1. Das Bekenntnis der Kirche.

Wo die frohe Botschaft durch den Heiligen Geist im Glauben gehört wird, da ist Kirche. Der Glaube kommt aus der Predigt. Das Gebot und die Verheißung Gottes müssen verkündigt werden, damit es zum rechten Glauben und Gehorchen kommen kann. Darum ist die bleibende Aufgabe der Kirche die Lehre (Mt. 28, 19–20; AP.Gesch. 2, 42). Die Kirche ist nach C.A. VII „die Versammlung aller Gläubigen bei welchen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakrament laut des Evangelii erreicht werden“. Das Amt der Verkündigung wird durch Menschen ausgerichtet. Die Reinheit der Predigt und die schriftgemäße Darreichung der Sakramente ist deshalb stets bedroht. „Das Licht scheint in der Finsternis und die Finsternis hat's nicht begriffen“ (Joh. 1, 5). Durch diese Bedrohung erhält die Aufgabe der Lehre ihren tödlichen Ernst. Es kommt alles darauf an, daß *recht* gelehrt wird. Darum muß die Kirche immer aufs neue zur Schrift fliehen und alle Lehre und Verkündigung nach dieser einzigen Regel und Richtschnur richten und ausrichten. Das Ergebnis dieser forschenden und richtenden Bemühung der Kirche ist das Bekenntnis. Im Bekenntnis ist das gültige Schriftverständnis der Kirche niedergelegt. (F.C. „Von dem summarischen Begriff, Regel und Richtschnur“.) Darum ist das Bekenntnis die unerläßliche Sicherung der kirchlichen Verkündigung gegen jede willkürliche Schriftauslegung wie gegen schriftwidrige Irrlehren, es seien deren Verfechter einzelne Lehrer, Gruppen oder Konfessionen (z. B. Römisch-katholische oder reformierte Konfession oder Konsensusunion).

Zu allen Zeiten hat die Kirche durch Anwendung ihres Bekenntnisses über der Reinheit der Lehre zu wachen, die *Ergänzung* ihres Bekenntnisses erzwingt der Herr der Kirche in Zeiten neuer schwerer Bedrohung der reinen Verkündigung des Evangeliums. Deshalb kann die Bekenntnisbildung zu keiner Zeit abgeschlossen sein. Sie geschieht jedoch niemals anders als durch die einmütige Darstellung der einträchtigen Lehre (*magno consensu*) in Übereinstimmung mit der rechtgläubigen Kirche, die durch die Zeiten geht.

2. Was ist lutherische Volksmission?

1. Die Tatsache der Entfremdung weitester Kreise unseres Volkes von der Kirche hat vor einem Jahrhundert die evangelische Kirche vor die große Aufgabe der Volksmission gestellt. (Johann Hinrich Wichern.) Die Erfahrungen dieses Jahrhunderts nötigen die Kirche an sich schon zu einer Selbstprüfung, ob sie die damals gestellte Aufgabe richtig verstanden, mit der rechten inneren Haltung und den rechten Mitteln in Angriff genommen hat. Die gegenwärtige Stunde, in der unser Volk in seinem ganzen geistigen, sozialen, kirchlichen, politischen Bestande von Grund auf erschüttert, in die größte Wallung und Umgestaltung geraten ist und unerhörte Möglichkeiten vor sich sieht, stellt unsere Kirche noch einmal vor jene Aufgabe. Wir erkennen die ungeheure Verantwortung, die der Kirche damit auferlegt ist, aus dem Wissen darum, daß Gottes Wort an die Völker ein fahrender Platzregen ist und eine Entscheidung für die Existenz eines Volkes und Staates bedeutet.

2. „*Mission ist die eine Kirche Gottes in der Bewegung*“ (Löhe). Zu ihr gehört die Volksmission als eine Teilaufgabe des gesamten missionarischen Auftrags der Kirche. Ihre Besonderheit besteht *erstlich* darin, daß sie sich an die getauften Glieder der Kirche wendet und sie zu ihrem Taufbund zurückruft. *Sodann* darin, daß sie den Einzelnen in seiner gliedlichen Verbundenheit im Ganzen des Volks und damit das Volk als Ganzes anspricht. Zu diesem Verständnis ihrer Aufgabe hat die Volksmission gerade aus der Heidenmission des deutschen Luthertums in der völkischen Bezogenheit ihrer Verkündigung entscheidende Anstöße empfangen.

3. *Die Volksmission im weiteren Sinn ist die gesamte rechtverstandene Wortverkündigung der Kirche.* Sie wird geübt *in erster Linie durch das geordnete Amt.* Dieser Dienst, welcher in der schlichten Treue des Gemeindepfarrers täglich getan wird, ist Volksmission allerersten Ranges und kann niemals durch außerordentliche volksmissionarische Veranstaltungen ersetzt oder verdrängt werden. Denn jeder Dienst der Kirche durch Wort und Sakrament hat zum Ziel den Aufbau der lebendigen Gemeinde.

Die stärkste volksmissionarische Verantwortung ruht daher auf dem Gemeindepfarrer.

4. Da der Dienst des Gemeindepfarramts zur Erfüllung der volksmissionarischen Aufgaben nicht ausreicht, muß er *ergänzt* werden durch *die Volksmission im engeren Sinn.* Denn die Kirche muß das Evangelium auch dort verkündigen, wo die Stimme des Gemeindepfarrers nicht gehört wird (den Verbitterten, Entfremdeten, Ausgetretenen und Ungetauften).

5. *Diese Volksmission unterscheidet sich im Inhalt ihrer Verkündigung in keiner Weise von der Verkündigung des ordentlichen Amtes, ist also wie diese an das Bekenntnis unserer evangelisch-lutherischen Kirche gebunden.* Sie kann nur geschehen auf Grund einer ordentlichen Berufung (C.A. XIV) und untersteht wie die Verkündigung des Pfarramts der Aufsicht der Kirchenleitung. Daraus folgt:

a) *Die Volksmission* als bekenntnismäßiges Handeln der Kirche ist *Angelegenheit der verfaßten Landeskirche* und wird vollzogen unter dem Auftrag und der Verantwortung des an das Bekenntnis der lutherischen Kirche gebundenen Landesbischofs.

b) Als Volksmission innerhalb unserer Landeskirche kann nur gelten, was vom Landesbischof als solche anerkannt und aufgetragen ist.

c) Dieser Auftrag seitens der Kirche muß allen Mitarbeitern der Volksmission in klarer Form erteilt sein.

6. *Die besonderen Mittel* der Volksmission sind heute: Evangelistischer Vortrag, Freizeit und Schulung, indirekte Evangelisation durch die Geschulten, Blätter- und Schriftenmission, Bedienung der Tagespresse. Dabei hütet sich die Volksmission vor der Erstarrung in bestimmten Methoden und befließigt sich höchster Beweglichkeit.

7. Die Eigenart der volksmissionarischen Aufgabe erfordert die Beachtung folgender Gesichtspunkte bei der Verkündigung. Diese Forderungen, die an jede Predigt zu stellen sind, gewinnen hier besondere Dringlichkeit:

a) *Verständlichkeit* und *echte Volkstümlichkeit* (anschaulich, deutsch, natürlich, fesselnd).

b) *Gegenwartsnähe*: An den brennendsten Fragen der Gegenwart sollen die Hörer vor die Entscheidung gestellt werden (zeitgemäß).

c) *Verständnis für die jeweilige innere und äußere Lage der Zuhörer* (Stände und Berufe, Alter, Geschlecht, Bildung, Weltanschauung, soziale Lage).

d) *Unbedingte Wahrhaftigkeit* bei aller formalen Beweglichkeit als Grundlage des Vertrauens. (Warnung vor Übertreibung, vor Gefühlsüberschwang, vor erdichteten Beispielen und Icherlebnissen.)

8. Bei dieser besonderen Art der Verkündigung bestehen schwere *Gefahren*, die uns gerade angesichts der Größe der gegenwärtigen Aufgabe höchste Wachsamkeit gebieten. Die kirchengeschichtliche Erfahrung des letzten Jahrhunderts in den Ländern, in denen evangelistische Massenfeldzüge unternommen wurden, z. B. im amerikanischen Methodismus hat gezeigt: *eine auch mit dem besten Willen unternommene Mission hört auf Mission zu sein, wo sie zur Propaganda wird.* Mission ist nicht Propaganda für eine Idee, wie sie im weltlichen Ideenkampf üblich ist, und die Ausbreitung der Kirche Christi ist etwas anderes als die Ausbreitung eines weltlichen Machtbereichs. Allein aus dem Wesen des Evangeliums und nicht diktiert von Erfolg und Beifall muß sich die Art der Verkündigung gestalten. Sonst drohen die Gefahren: Stimmungsmache, Verflachung, unnützes Geschwätz (1. Tim. 1, 6 und 2. Tim. 1, 16), Schmeichelei den Massen, Demagogie, Verrat des Evangeliums an den Zeitgeist und an die Zeitgötzen, Auflösung des Dogmas und der richterlichen Schärfe des „Wortes, an die auch seine rettende Macht gebunden ist (Hebr. 4, 12).

9. Diese Irrtümer sind das Ergebnis einer falschen unlutherischen Grundhaltung, die da wähnt, bei der Verkündigung und Aufnahme des Wortes sei das eigene Vermögen des Menschen entscheidend. Wir wissen aber, daß Gott allein durch seinen heiligen Geist, über den wir nicht verfügen, die predigt des Wortes fruchtbar macht, wo und wann es ihm gefällt (C.A. V). Damit verwirft die lutherische Volksmission jede falsche Bekehrungssucht, jede bloße Betriebsamkeit, jeden schwärmerischen Optimismus und alle anderen Formen des Synergismus, dem der Kampf Luthers galt.

10. Indem wir jene auch heute noch drohenden Irrtümer bekämpfen, wenden wir uns auch *gegen jeden falschen Pessimismus* und den daraus erwachsenden *unlutherischen Quietismus*. Denn wir glauben mit Luther an die Allmacht des Gotteswortes, das heute genau so lebendig und kräftig ist (Hebr. 4, 12) wie zur Zeit der Reformation und in den Tagen der Apostel. Und wir glauben an den lebendigen Christus, den Herrn, der in unserer Zeit genau so gegenwärtig ist wie in allen Zeiten, und der in der gegenwärtig-

gen Stunde zu den Seinigen spricht: „Gleich wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“ (Joh. 20, 21). Von dieser Sendung lebt die Volksmission.

3. Gesetz und Evangelium.

Gesetz und Evangelium müssen einerseits aufs engste „hart bei einander“ sein und sind andererseits so weit wie Himmel und Erde zu scheiden (Luther).

I. Das Gesetz.

1. Mensch-sein heißt Täter sein. Der Mensch „ist“ als Täter. Jede Tat ist das Ergebnis eines Willensaktes. Das Wollen hebt an nicht in einem Irgendwo des leeren Raumes, sondern mit der jetzt und hier gegebenen Lebens- bzw. Sachlage (Motivations- oder Reizlage). Diese Sachlage ist, so lange wir leben, durch einen relativen Unwert charakterisiert. Das Wissen darum bestimmt den Menschen immer wieder aufs neue, aus der jeweiligen Sachlage hervorzutreten (ex-sistere!) und ihren Mangel wollend und handelnd zu überwinden. So ist das Leben ein ständiges Heraustreten in immer neue Entscheidungen.

2. Das Urmaß, an dem die jeweilige Lebenslage gemessen wird, ist *das Gesetz*. Im Gesetz wird der verlorene und immer neu zu suchende Sinn des Lebens als gegenständliche Forderung gegenwärtig. Der Inhalt des im Gesetz sich offenbarenden Schöpferwillens ist das Gebot der *Liebe*, „die Summe des ganzen Gesetzes“.

3. Dieses *ursprüngliche* Gesetz findet seinen geschichtlichen Niederschlag in der *Satzung* d. h. in inhaltlich bestimmten Geboten und Verboten. Die Satzung (= das positive Recht) ist Norm und Hüterin je einer relativen, geschichtlich bedingten menschlichen Ordnung. Sie quillt aus jenem ursprünglichen Gesetz, das „geschrieben“ ist „in aller Menschen Herzen, beide, der Juden und Heiden“ (Luther). Vgl. Röm. 2, 14 f.! *Revelatio generalis* (= allgemeine Offenbarung). Die *revelatio specialis* (= besondere Offenbarung) ist eine Bewußtmachung der durch die Sünde oft bis zur Unkenntlichkeit entstellten *revelatio generalis*. Auch Jesus sagt als der „*exactor legis*“ (= Vollstrecker des Gesetzes) inhaltlich nichts Neues, sondern radikalisiert nur das „ins Herzens Grund“ geschriebene und im Dekalog ausgelegte Gesetz bis zur letzten Schärfe und Tiefe und deckt seinen geistlichen Sinn auf.

4. Das Gesetz erinnert den Menschen daran, daß er nicht *autonom* ist, sondern mit seiner ganzen Existenz vom Schöpfer beansprucht wird. Der Mensch wersetzt sich diesem Anspruch. Er will sein eigener Herr sein und sich das Gesetz seines Daseins selber geben. Das ist seine *Sünde*. Dieser Hang zum Bösen ist unter dem *Zorn Gottes* die zugleich unentrinnbare und schuldhaftige Voraussetzung, durch die der Mensch in der lebendigen Folge seiner Entscheidungen immer schon bestimmt und gerichtet ist (Erbsünde).

5. Mit dem Fall sind die Gaben der Schöpfung „verfinstert und unnütze“ geworden. Das bedeutet, daß die allgemeine Forderung des Gesetzes niemals *eindeutig* auf den konkreten Fall angewendet werden kann. Der Mensch ist darum in der Gefahr, die eigene Entscheidung im Namen des Absoluten als allgemein gültiges Maß zu proklamieren und den, der sich anders entscheidet, zu ächten und zu vergewaltigen.

Das bedeutet weiter, daß das Gesetz zwar vor dem Menschen die Forderung Gottes aufrichtet, ihm aber nicht die Kraft zur Erfüllung gibt.

Das bedeutet endlich, daß das Gesetz dem Menschen zum Gift und zum Stachel des Todes wird, sofern sich an ihm die selbst-herrliche Anmaßung des Menschen nährt, er könne und müsse aus eigener Kraft durch gewissenhaftes Tun der Werke des Gesetzes sich selbst rechtfertigen d. h. den letzten Sinn feines Lebens erfüllen.

II. Das Evangelium.

„Es gehören die beiden zusammen: *wissen* und *tun*. Das eine lehrt das *Gesetz*, das andere gibt das *Evangelium*“ (Luther). Die frohe Botschaft verheißt eine rückhaltlos einfältige Erfüllung des Gesetzes und verkündet damit die Freiheit vom Gesetz. Das bedeutet:

1. Nicht der Mensch handelt, sondern Gott und Gott allein *sola gratia, extra nos, in foro coeli* (allein aus Gnaden, außerhalb unser selbst, im himmlischen Gericht).

2. Gott handelt, indem er vergibt (*iustificato* = Rechtfertigung) und „*vergibt*“ (= begabt; *sanctificatio* = Heiligung). „Gott hält dich so, als wärest du ohne Sünde“ (Luther). Doch ist das göttliche Vergeben nicht nur ein Nichtanrechnen der Sünde, sondern wirkliche Gerechtmachung, sofern Gott über dem gerechtfertigten Sünder in der Heiligung seine gnädige Herrschaft aufrichtet (Mc. 1, 15).

3. Wo Gottes Herrschaft über dem Menschen Wirklichkeit wird, da wird die anmaßende Selbstherrlichkeit und ichhafte Vereinzelnung des Menschen überwunden und die reine, lautere, ungestückte, freiquellende, auch über Feinde freudig ergehende Liebe geschenkt, die das *Liebesgebot* überflüssig macht.

4. Diese Überwindung geschieht allein als *Gottes Tat* an uns, indem er uns tötet, um uns lebendig zu machen. Gott *tötet* uns, wenn er uns in den wirklichen Bedrängnissen des Lebens (*tribulationes*, *adfflictiones*, *tentatio*, *crux* = Trübsale, Anfechtungen, Versuchung, Kreuz) mit der Vernunft d. h. mit allen wesentlichen Möglichkeiten unserer Existenz scheitern läßt. Gott erweckt uns zu *neuem Leben*, wenn er uns in *diesem* Tod – *sola gratia* (allein aus Gnaden) – einen getrosten Glauben an die freie „Gerechtigkeit“ Gottes und eine freudige Liebe zum Bruder schenkt.

5. Dieses „widersinnige“ Tun Gottes ist am *Kreuz Christi* ermöglicht und verkündigt und wird im Sterben des alten und im Auferstehen des neuen Menschen als „*sacramentum interioris hominis*“ (als ein Sakrament für den inneren Menschen) (Luther) *für mich* in Kraft gesetzt. „*Ubi eius mors et resurrectio, ibi ego*“ (Dort, wo sein Tod und seine Auferstehung ist, da bin auch ich) (Luther).

6. Wo die Verheißung von dieser gnädigen Heimsuchung Gottes im wirklichen Glauben erfüllt und in der wirklichen Liebe bewährt wird, da ist der Mensch unter dem Gesetz frei vom Gesetz, sofern da und dann Christus für mich das Gesetz erfüllt.

III.

Daraus erhellt das *dreifache Amt* des Gesetzes:

1. Gott erhält in seiner Barmherzigkeit die gefallene Welt kraft des Gesetzes in Notordnungen.
2. Gott bewirkt durch das Gesetz die *heilsame* Erkenntnis der Sünde.
3. Gott übt den begnadigten Sünder durch das Gesetz im neuen Gehorsam (C.A. VI).

4. Die „Schöpfungsordnungen“.

1. Die Kirche bekennt sich in ihrem ersten Artikel zu dem Glauben an Gott den Allmächtigen, Schöpfer Himmels und der Erden, alles dessen, was sichtbar und unsichtbar ist. Über die Auslegung dieses Glaubensartikels und über sein Verhältnis zum 2. und 3. Artikel haben sich heute Streitigkeiten erhoben, die die Einheit der evangelischen Kirche bedrohen und die Klarheit ihrer Verkündigung gefährden. Angesichts dieser Tatsache hat die evangelische Kirche die Pflicht, die Lehre ihrer Bekenntnisse aufs neue festzustellen, sie an der hl. Schrift als der *norma normans* („Regel und Richtschnur“) zu prüfen und etwaige heute aktuelle Fragen, die den Reformatoren noch nicht gestellt waren, zu beantworten.

2. Die Kirche lehrt, daß diese Welt Gottes Werk und Schöpfung ist. Gott hat sie durch sein Wort aus dem Nichts ins Sein gerufen und trägt alle Dinge auch heute und immerdar durch sein Wort.

Damit verwirft die Kirche jede Lehre als Irrlehre, welche Gott und die Welt verwechselt oder vermischt. Weder die Welt noch irgend ein Stück der Welt und ihres Wesens ist selbst Gott. Die Natur ist nicht Gott, sondern seiner Hände Werk, die Menschheit, die Völker, die Rassen und alle Werte und Mächte im Himmel und auf Erden können nie an Gottes Stelle treten. Gott bleibt der freie Herr aller Dinge, der niemandem seine Ehre gibt und von dem alles Gericht und Recht empfängt.

Auf der anderen Seite aber verwirft die Kirche jede Lehre, die zwischen Gott und der Welt so völlig trennt, daß Gott nicht mehr der Herr der Welt und die Welt nicht mehr Stätte seines Waltens ist.

3. Im Gehorsam gegen die hl. Schrift erkennt die Kirche, daß Gottes ursprüngliche gute Schöpfung durch die Sünde völlig verderbt ist. Diese Verderbnis ist so völlig, daß nur Gott allein in dieser gefallenen Welt seine Schöpfung noch erkennt: „Welcher Schade unaussprechlich, nicht mit der Vernunft, sondern allein aus Gottes Wort erkannt werden mag, und daß die Natur und solche Verderbung der Natur niemand voneinander scheiden könne, denn allein Gott“ (F.C. I).

4. „In seiner unaussprechlichen Güte“ (F.C.) hat Gott diese gefallene Welt nicht der Zerstörung preisgegeben, sondern er erhält sie in Geduld bis auf den Tag des Gerichts. Diese erhaltende Gnade wird wirksam in den „divinae ordinationes“, den göttlichen Ordnungen, die der Erhaltung des Lebens dienen und seiner Selbstzerstörung wehren sollen.

Die Bekenntnisse unserer Kirche lehren kein System solcher Ordnungen, sondern sie zeigen auf Grund der hl. Schrift bestimmte Einzelordnungen auf. Dazu gehören die Naturordnungen (leges temporum = Gesetze der Zeiten): Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht (Apol. XVI,1. Mos. 8, Ap.Gesch. 14). Auf dem Gebiete des menschlichen Lebens kommen dazu die Ordnungen der Ehe, der Familie, der oeconomia (der Arbeit, Technik, Wirtschaft), der Obrigkeit (Autorität der Eltern, Recht, Staat).

Die Frage, ob das Volk zu den divinae ordinationes gehöre, ist von den Bekenntnissen weder positiv noch negativ beantwortet worden, da diese Frage damals in der heutigen Dringlichkeit nicht bestand. Durch die geschichtliche Entwicklung sind seitdem Lehren entstanden, die das Volkstum entweder mißachten und zerstören oder es zum letzten Wert erheben und vergöttlichen. Die Kirche steht damit heute vor der Aufgabe, die Frage nach dem Sinn des Volkstums innerhalb unseres Glaubens an Gott den Schöpfer und Herrn zu beantworten.

5. Die hl. Schrift Alten und Neuen Testaments lehrt, daß die Gliederung der geschichtlichen Menschheit und Völker Gottes Wille und Ordnung ist (1. Mose 11, dann die Völkertafeln, Ap.Gesch. 17), daß die Geschichte, in der Gott mit den Menschen handelt, Völkergeschichte ist und daß er jedes Volk zu seiner besonderen Geschichte ruft. Die hl. Schrift lehrt ferner, daß Gott der Schöpfer und Herr auch der Erlöser und Regierer jedes Volkes sein will, dadurch, daß er den Völkern sein Heil verkündigen läßt (Deuteroseia und Matth. 28).

Alle diese Ordnungen, Ehe, Obrigkeit und dergl. sind in der Welt vorhanden auch bei denen, die sie nicht erkennen, und bewahren sie vor dem Verfall auch dort, wo man nicht für sie als Gottes Gabe dankt. Von ihrem Segen leben die Völker.

6. Wir finden sie aber in dieser gefallenen Welt nicht mehr in reiner Form vor, sondern ihre geschichtliche Erscheinung unterliegt, wie alles Wesen dieser argen Welt, dem Gesetz der Entartung und der Empörung. Der menschlichen Vernunft sind deshalb die Ordnungen Gottes, die er in der Geschichte gewahrt wissen will, verhüllt und verfinstert.

Deshalb ruft Gott in der Offenbarung seines Gesetzes die Menschheit zu seinen Ordnungen zurück, durch die er die gefallene Welt erhält bis auf den Tag des Gerichts und des Anbruchs der neuen Schöpfung. Sie sind die Voraussetzung dafür, daß das Evangelium verstanden werden kann; denn an dieser Ordnung des Gesetzes wird unsere Sünde klar.

7. Im Lichte des Evangeliums von Jesus Christus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, in dem die neue Welt in diese Welt real hereingebrochen ist, wird die Vorläufigkeit auch dieser göttlichen Ordnungen offenbar. Solange wir in dieser Welt der Sünde und des Todes leben, sind wir ihnen unterworfen. Am Tage Jesu Christi finden sie ihre Erfüllung.

5. Wort Gottes und Geschichte.

1. Wir lehnen eine innerweltliche Sinndeutung der Geschichte als letztes Prinzip ab. Alle diesbezüglichen Versuche sehen eine Seite der geschichtlichen Gegebenheiten, aber setzen dieselbe absolut. In diesem Sinne bekämpfen wir den Geschichtsmaterialismus (orthodoxer Marxismus), den materialistischen Chiliasmus (populärer Marxismus), den fortschrittlichen Entwicklungsglauben aller Schattierungen, die antike und idealistische Geschichtsmetaphysik von Natur und Geist, das pessimistisch-tragische, das vitalistische und das ästhetische Weltbild, die rassebiologische, rassepsychologische, naturbiologische und heldische Geschichtsauffassung (Nietzsche, Spengler, Rosenberg). Auch wo wir eine hohe aktuelle Bedeutung und einen starken Wahrheitskern der Betrachtung erkennen, bekämpfen wir deren Absolutsetzung.

2. Wenn die innerweltliche Sinndeutung der Geschichte absolut genommen d. i. zur Religion gemacht wird, so bedeutet das Flucht vor dem wahren Gott, Wendung von dem Schöpfer zu den Geschöpfen, Sicherung der menschlichen Selbstherrlichkeit gegen den unbedingten Anspruch Gottes. Andererseits sehen wir in den Versuchen der innerweltlichen Geschichtsdeutung die Sehnsucht nach dem verlore-

nen Paradies, den Bau von Altären für den unbekanntem Gott und insofern ein wenn auch oft bis zur Unkenntlichkeit verzerrtes Stück des Ebenbildes Gottes im Menschen (revelatio generalis = allgemeine Offenbarung).

3. Die Offenbarung als *revelatio specialis* (besondere Offenbarung) ist in bestimmten Zeiten und an bestimmten Orten als Wort und Tat Gottes geschehen und im Bibelkanon überliefert. Für die säkulare Betrachtung besteht die Möglichkeit, dieselbe aus materialistischen oder biologischen oder idealistischen oder irgendwelchen anderen innerweltlichen Kräften zu erklären. Dem Glauben steht fest, daß in, mit und unter der biblischen Geschichte Gott selber souverän redet und handelt. Die Wahrheit der Offenbarung wird durch keine menschliche Instanz bewiesen. Sie trägt ihren Erweis in sich selber.

4. Gottes aktueller Befehl an die Kirche ergeht nicht im „Kairos“, nicht aus der Geschichte allein, sondern dadurch, daß der Herr der Geschichte seine Kirche durch geschichtliche Führungen jeweils in besonderer Weise unter das biblische Offenbarungswort stellt. Neue Aufgaben werden also der Kirche dadurch gegeben, daß in einer neuen Situation der Reichtum der biblischen Offenbarung neu, vielleicht unerhört gewaltig zutage tritt. In diesem Sinne sind uns die großen Ereignisse der Geschichte ein Ruf Gottes zur Buße und zur Hingabe unseres Daseins.

5. Die Bibel bietet demnach keine von vorneherein in ihr bereitliegende Lösung für alle möglichen Fragen der Geschichte. Es gibt aber auch für die Kirche kein Gebot der Stunde als göttliches Gebot, das ohne maßgebende Leitung der biblischen Offenbarung feststellbar wäre. Wer das Gebot der Stunde für die Kirche *nur* aus den geschichtlichen Ereignissen (etwa auch des Seelenlebens) feststellen zu können glaubt, stellt sich damit gegen Luther auf die Seite der Schwärmer.

6. Völkisches Erwachen und Heilsgeschichte.

1. Die innere Voraussetzung eines kraftvollen Volkslebens ist die allgemeine Anerkennung der Grundordnungen des sittlichen Lebens. In der Geschichte unserer Kultur wurde das Bild des von diesen Bindungen grundsätzlich gelösten Menschen zuerst von der Renaissance gezeichnet. Seit der Aufklärungszeit drangen derartige Gedanken in breitere Schichten. Zunächst entschwand das Gefühl der echten Ehrfurcht vor Gott. Gott rückte der Welt ferne. Folgerichtig löste sich in der Entwicklung des 19. zum 20. Jahrhundert mehr und mehr auch bei der Masse die Übereinstimmung der sittlichen Grundsätze. Wie die Religion Privatsache wurde, so beanspruchte der einzelne das Recht auch auf eine private Sittlichkeit. Damit war die Grundlage nicht nur eines echten Volkskirchentums, sondern auch des völkischen Zusammenlebens in Ehe, Familie, Berufsstand, Staat zerstört. Der Versuch, die innerlich heimatlos gewordenen Menschen in den Formen der westlichen Demokratie zusammenzufassen, mußte an seiner inneren Unmöglichkeit scheitern. Die Auflösung des Volkskörpers drohte sich im Massenmenschtum des Bolschewismus zu vollenden.

2. Aus den Erlebnissen des Weltkrieges, aus den Katastrophen und Enttäuschungen der Nachkriegszeit erstand die Erkenntnis der verheerenden Folgen und der tödlichen Gefahr dieser jahrhundertelangen Entwicklung. Der völkische Lebenswille bäumte sich mit elementarer Kraft dagegen auf. Drei Grundpfeiler des völkischen Lebens werden neu gesehen und im Kampf aufgebaut: 1. Ehre und Freiheit der Nation, beide getragen vom Heldentum und der Opferbereitschaft der Volksglieder; 2. Gliedhafter Aufbau des Volkskörpers nach den Ordnungen der Schöpfung; 3. Die Ehrfurcht vor dem Ewigen, der diese Ordnungen gegeben hat und zum Kampf um das Volk zwingt (Sendungsbewußtsein). Damit ist dem deutschen Volk ein Wiedererwachen geschenkt, in dem sich der Schöpfer lebendig bezeugt.

3. Wir glauben an die göttliche Weltregierung. Gott führt die Völker, ruft sie in die Geschichte und ruft sie wieder ab, wenn sie opferscheu, träg und ehrfurchtslos geworden sind. Er schenkt ihnen die Zeit ihrer Bewährung und bestimmt das Ende ihres Daseins (Luc. 21, 24; Ap. Gesch. 17, 26). In dieser Völkergeschichte hat Gott seine Heilsgeschichte geschehen lassen. Aus freier, durch kein menschliches Verdienst bestimmter Entscheidung hat er das israelitische Volk zum Schauplatz seiner Heilsoffenbarung gemacht. „Da die Zeit erfüllt ward, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz getan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlöste, daß wir die Kindschaft empfangen.“ Das Heil ist also an die geschichtliche Person Christi gebunden. – Auch in der Weltregierung, auch in den Führungen der Völker auf dieser Welt bezeugt sich Gottes Liebe. Dieser erhaltenden Liebe tritt aber die erlösende Liebe in Christo als eine neue Tat Gottes gegenüber. Die Geschichte der Verheißung und Erfüllung ist die Heilsgeschichte. Mit dieser Heilsgeschichte hat Gott den Brunnen

des lebendigen Wassers für alle Zeit gegeben. Es ist Ungehorsam gegen Gottes Heilsoffenbarung im weiten Feld der allgemeinen Geschichte ein selbsterwähltes Heil zu suchen.

4. Das Heil Gottes wird nur dem Gläubigen geschenkt. „Solchen Glauben zu erlangen hat Gott das Predigtamt eingesetzt, Evangelium und Sakrament geben, dadurch er als durch Mittel den hl. Geist gibt, welcher den Glauben, wo und wenn er will, in denen, so das Evangelium hören, wirket, welches da lehret, daß wir durch Christus Verdienst, nicht durch unser Verdienst, einen gnädigen Gott haben, so wir solches glauben“ (C.A. V). Wir sind also, wenn wir Gottes Heilstaten sehen wollen, an die Predigt gewiesen. Diese Predigt ihrerseits lebt von der Heilstat Gottes in Christus, die aus der Bibel zu uns redet. Sie trifft uns in Gesetz und Evangelium. Der Weg zum Heil geht durch Buße und Vergebung: Christus spricht zu uns durch den hl. Geist: „Gehe hin in Frieden, deine Sünden sind dir vergeben!“ So baut er das Reich Gottes und ordnet die Menschen zu seinem Dienst ab. Sein Heilsreich gehört dem kommenden Äon an, obwohl es unter den äußeren Ordnungen des gegenwärtigen Äons steht. Es lebt unter dem Kreuz, nicht in der Herrlichkeit. Es hat seine Geschichte in den erschrockenen und getrösteten Gewissen.

5. Das völkische Erwachen gehört mit seinen oben geschilderten Grundanliegen in das Gebiet der allgemeinen Offenbarung. Es ist, sei es bewußt oder unbewußt, ein neues Ergreifen der göttlichen Erhaltungsordnung. Es liegt im Raum der göttlichen Weltregierung und ist ein Ausfluß der erhaltenen Liebe Gottes, ein Erweis der Schöpfungsgnade. Das völkische Erwachen mahnt die Kirche, Buße zu tun, wo sie selber die Bedeutung des völkischen Ethos, die Kraft heldischen, aufopfernden Kampfes, die gottgewollte Verwurzelung und das organische Wachstum des völkischen Lebens verkannt, wo sie endlich das elementare Ehrfurchtserlebnis gering geschätzt hat. Gott hat der Kirche dieses völkische Wiedererwachen geschickt, um ihr die Augen aufzutun für ihren Auftrag an der Welt der Schöpfung, nämlich die Ordnungen der erhaltenden Gnade Gottes zu predigen. Dabei hat aber die Kirche streng darüber zu wachen, daß die Kräfte des völkischen Erwachens nicht etwa in einer innerweltlichen Metaphysik vergötzt, sondern unter der Ehrfurcht des Schöpfers gehalten werden, der ihnen Leben und Odem allenthalben gibt.

6. Der Zerfall der völkischen Erhaltungsordnung zerstört auf die Dauer auch den Aufbau der Volkskirche. Er macht die Predigt schließlich zur Winkelsache. Wo er zum Kommunismus umschlägt, zwingt er sie in die Katakomben. Das völkische Erwachen bewahrt unserer Kirche die Möglichkeit der Wortverkündigung im Rahmen einer Organisation, die das ganze Volk umfaßt. Darin liegt eine Gnade Gottes. Wir bekennen im Blick auf das bolschewistische Rußland mit der F.C. (Sol. Decl. XI): „Es ist wohlverdiente Strafe der Sünde, wenn Gott an einem Land oder Volk die Verachtung seines Wortes also straft, daß es auch über die Nachkommen gehet, wie an den Juden zu sehen; dadurch Gott den Seinen an etlichen Landen und Personen seinen Ernst zeigt, was wir alle wohl verdient hätten, würdig und wert wären, weil wir uns gegen Gottes Wort übel verhalten und den hl. Geist oft schwerlich betrüben: auf daß wir in Gottes Furcht leben und Gottes Güte ohne und wider unser Verdienst an und bei uns, denen er sein Wort gibt und läßt, ... erkennen und preisen.“

7. Die äußere Möglichkeit, das Evangelium von Sünde und Gnade zu predigen, ist aber noch nicht die Predigt selbst, noch weniger die Heilsgeschichte selber. Sie ist Leuchter, aber nicht das Licht. Sie ist Eimer, aber nicht das Wasser. Die Bewegung, welche das Volk zum Erwachen gebracht hat, hat nicht das Evangelium gepredigt, hat es auch ihrem ganzen inneren Auftrag nach nicht tun können. Gott hat sie zur Neuerweckung des völkischen Ethos berufen und ausgerüstet; er hat ihr das politische Schwert in die Hand gegeben, aber nicht den Schlüssel des Himmelreiches, der in der Predigt der Sündenvergebung besteht. Sie hat darum nach Gottes Willen einen völkischen Frühling heraufgeführt. Die Predigt des Kreuzes bleibt aber auch ihr gegenüber ein Wort anderer Art, um so viel höher, als das Evangelium über dem Gesetz steht. Das kirchliche Amt hat darum einen Sonderauftrag Gottes, der nicht in den Ordnungen und Formen des Dritten Reiches aufgehen kann. Es verkündigt die Botschaft des neuen Äons, die Botschaft von dem unter der Torheit des Kreuzes kommenden Gottesreich. Das Dritte Reich gehört mit all seinem Ruhm, seinem Heldentum, seiner völkischen Begeisterung und seinem Sendungsbewußtsein in diesen gegenwärtigen Äon. Auch seinen vorzüglichsten Trägern und seinen Vorkämpfern kann die Pforte zum Himmelreich nicht anders aufgetan werden als durch das: „Gehe hin in Frieden, deine Sünden sind dir vergeben!“

8. Wer also das völkische Erwachen zur göttlichen Heilsgeschichte macht, reduziert das Christentum auf eine völkische Gesetzesreligion. Wer das Dritte Reich als direkte Vorbereitung der Wiederkunft

Christi betrachtet, verdirbt die Theologie des Kreuzes und ergibt sich der endgeschichtlichen Schwärmerie, die keine Verheißung hat. Es ist auch nicht Aufgabe der Kirche, den Ruhm des Dritten Reiches religiös zu verklären. Die Kirche hat freiwillig und hingebend das nationale Ethos zu pflegen und sein gottgegebenes, schöpfungsmäßiges Recht zu verkündigen. Sie darf aber nie vergessen, daß sich ihr Amt darin keineswegs erschöpft, daß vielmehr Krone und Stern des neutestamentlichen Amtes die Predigt von der Versöhnung bleibt, bis Christus die Gläubigen aus allen Völkern und Zungen vor dem Thron seiner Herrlichkeit versammelt. *Das* ist dann die Vollendung der Heilsgeschichte.

7. Artgemäßes Christentum.

1. Die allgemeine Religionsgeschichte zeigt uns ein Gebirge von Religionen. Sie führt uns in tiefe Niederungen der religiösen Verirrung und auf steile Höhen des religiösen Aufschwungs. Die Völker und Rassen der Menschheit haben sich in diesen Religionen ihrem Lebensraum entsprechend ihre Tempel gebaut. Der menschliche Geist legt in dem allen Zeugnis ab von der Sehnsucht nach dem unbekanntem Gott, welche ihm trotz des Falles als ein Stück der Gottesebenbildlichkeit geblieben ist. Die biblische Offenbarung, hineingegeben in den Lebensraum des israelitischen Volkes, ist ein Einbruch des göttlichen Wortes in das Wirrsal der Religionen. Im Kreuz und in der Auferstehung Christi richtet Gott die Religionen und erfüllt doch ihre tiefsten Anliegen, welche ihnen selber unbewußt sind. Keine menschliche Art konnte diese Offenbarung ersinnen, keine menschliche Art kann sie meistern. Sie wird aber den Völkern von Menschen gepredigt.

2. Unsere Zeit hat mit neuer Deutlichkeit die Bedeutung des völkischen Wesens und des völkischen Lebensraumes erkannt und kämpft mit Leidenschaft um ihre Reinhaltung. Auch auf dem Gebiete der Religion ist dadurch die Forderung nach Pflege und Reinheit deutscher Religiosität entstanden. Die Vertreter dieses religiösen Denkens finden das Christentum als eine gegebene Größe vor und setzen sich auf verschiedene Weise mit ihm auseinander. Die einen lehnen es als Produkt des bastardisierten Judentums ab. Die anderen versuchen, die Gestalt Jesu, die auch vor ihren Augen in ehrwürdigem Glanz erstrahlt, dem rassistischen Denken dadurch zu retten, daß sie ihn nach Blut und Wesen als arisch bezeichnen. Der Kampf wird dann nur gegen die vermeintliche Verjudung des Christentums durch Paulus und das Urchristentum geführt. Dementsprechend ändert man das Bild Jesu so ab, daß nur arische Züge bleiben (Idealistisches Heldentum, Ehre, Aufopferung, Antisemitismus u. a.). Vielfach geht man so weit, daß die Gottesanschauung Jesu als Erzeugnis seines arischen Blutes betrachtet wird. Er ist Gottes Sohn, weil seine Seele die arischen Gottesgedanken in höchster Vollendung ausgeprägt hat. Sein Tod ist die arische Tragödie gegen jüdischen Terror. Die Lehre von Buße und Gnade widerspricht der arischen Erbtüchtigkeit, gehört nicht zu Jesu heroischem Kreuzeskampf, sondern ist jüdisch-paulinisches Erzeugnis.

3. Diese Auffassung ist schon vom Standpunkt der Geschichtswissenschaft aus unhaltbar. Ferner liegt offen am Tag, daß der Versuch, den Glauben als Erzeugnis der menschlichen Art zu erklären, dem Bekenntnis der Kirche widerspricht: „Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum meinen Herrn glauben oder zu ihm kommen kann.“ Gott ist der Herr der Welt, aber unverworren mit seiner Schöpfung. Er kann deshalb zwar aus seinen Werken geahnt, aber nicht aus denselben abgeleitet, auch nicht als ein Aufflammen rassistischer Seelenwerte verstanden werden. Es gibt auch keinen Weg zu Gott von unten nach oben. Auch der arische Mensch muß von oben wiedergeboren werden, da auch sein Blut unter dem Gesetz der Sünde steht.

4. Trotzdem stellt die Forderung eines artgemäßen Christentums die Kirche vor ernste Fragen. Christus selber ist doch nach der unergründlichen Liebe Gottes den Menschen als ein Mensch, d. i. artgemäß erschienen. „Er ward gleichwie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden.“ Ferner ist er, der gesandt war zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel, den Juden als ein Jude erschienen, war ihnen also – nicht im Wesen und der Kraft seines Auftrages, wohl aber in der Gestalt seines Auftretens, in seiner Vorstellungswelt, überhaupt in der Form seiner Verkündigung – artgemäß. Freilich war das nicht Verdienst oder Verherrlichung der jüdischen Rasse, sondern freies göttliches Erbarmen, das die Knechtsgestalt annimmt um zu retten.

5. Kraft des Missionsbefehls wird das Evangelium von Christus dem Retter in aller Welt verkündigt. Das Erbarmen Gottes in Christus kommt durch die Predigt zu allen Völkern und Rassen. Das Bild Christi kann auch diesen Völkern nur durch die Berichte der Bibel vor Augen gemalt werden. Die christliche Kirche muß die geschichtsgebundenen Stoffe des Alten und des Neuen Testaments als

Grundlage ihrer Predigt benützen. Der christliche Prediger hat aber in der Liebe Christi die Pflicht wie Paulus den Juden ein Jude, den Griechen ein Grieche, den Deutschen ein Deutscher, den Papua ein Papua zu sein. Die Verkündigung hat in Sprache, Psychologie usw. aus Liebe zum Volk volkstümlich zu sein. Sie nimmt auf die Landschaft, auf die vitalen und seelischen Kräfte des Volkes, auf seine Nöte, auf seine Sehnsüchte, auf seine geistigen Leistungen, überhaupt auf seine Weise zu denken und zu erleben in liebevollem Verständnis Rücksicht. In diesem Sinn muß sie artgemäß sein. Aus denselben Gründen wird sich in jedem Volk eine volkstümliche Ausprägung des christlichen Lebens, der kirchlichen Formen und Ordnungen, der kirchlichen Bauweise usw. ergeben. Nie dürfen wir die an ein bestimmtes Volk und an eine bestimmte Landschaft gebundene Ausprägung des Christentums auf ein anderes Volk, das womöglich in einem anderen Erdteil wohnt, schematisch übertragen. Wir können deshalb auch die äußeren Ordnungen des Gottesdienstes und des kirchlichen Lebens, welche in der Urchristenheit gang und gäbe waren, nicht als Verfassungsgesetz für die deutsche evangelische Kirche betrachten, wie es der Calvinismus tut.

6. Mit dem allen ist aber keineswegs die Volksseele selber zum Erzeuger des religiösen Lebens gemacht. Jeder derartige Gedanke ist Verrat an dem Christus, der da ist und der da war und der da kommt. Ebenso wenig ist es möglich, die praktische Lebensgestaltung ausschließlich aus der Eigenart der Rassen abzuleiten. So groß die Mannigfaltigkeit christlicher Lebensformen in den einzelnen Völkern sein mag, über allen Völkern und Rassen steht der biblisch geoffenbarte, klare Gotteswille. Dieser Gotteswille, zusammengefaßt in den beiden Hauptgeboten der Gottes- und Nächstenliebe, ist unrelativierbar, unmittelbarer Ausdruck der göttlichen Heiligkeit. Er allein führt zur letzten Tiefe der Sündenerkenntnis, er allein kann auch dem Gerechtfertigten die entscheidende Handleitung geben.

7. Keinesfalls darf auch die Rücksicht auf die Eigenart der Völker und Rassen dazu führen, daß das Volk über den Ernst und die Tiefe der Auflehnung des natürlichen Menschen gegen Gott hinweggetäuscht wird. Jedes Volk hat Tugenden und Fehler besonderer Art und braucht deshalb auch eine besondere Art der Predigt. Aber bei jedem Volk muß die christliche Predigt zur Buße führen. Die Veröhnungstat Gottes in Christo ist für jedes Volk freies, unverdientes Geschenk Gottes. Es gibt keine prästabilisierte Harmonie irgend eines Volkstums mit der göttlichen Torheit des Wortes vom Kreuz. Es gilt auch von den Völkern, was die Konkordienformel sagt (Sol. Decl. II), daß sie „aus angeborener widerspenstiger Art Gott und seinem Willen feindlich widerstreben, wo sie nicht durch Gottes Geist erleuchtet und regiert werden“.

8. Die völkische Weltanschauung nennt als besondere Tugend des deutschen Volkes heldische Aufopferung im Dienste der völkischen Ehre. Welche Stellung hat dieses Ideal für die biblische Betrachtung? Wir werten rein menschliches Heldentum hoch und verkennen nicht, daß darin unbewußter Gottesdienst geübt werden kann. Doch schwebt dieses Heldentum zwischen Vergötzung und Verzweiflung. Auch der Christ ist zu heldischem Handeln aufgerufen. Aber dieses christliche Heldentum wird nicht aus menschlicher Kraftanstrengung geboren, obwohl es nur dem geschenkt wird, der sich's wirklich etwas kosten läßt, sondern aus der Erfahrung des Gerichts und der Gnade Gottes. Es steht immer unter dem Kreuz und sucht nicht menschlichen Ruhm. Das Heldentum Christi ist Erweis des Geistes und der Kraft. Auch wo wir ihn als das Lamm Gottes anbeten, kennen wir ihn als den, der in kämpfendem Gehorsam der Held war.

Der Führergedanke muß sich dem einordnen. Ein christlicher Führer lebt nicht aus dem Selbstbewußtsein und dem Selbstgenuß des natürlichen Menschen, sondern er ist Führer in der Demut vor Gott und aus der Kraft des hl. Geistes.

9. Aus derselben Quelle strömt die Kraft zur christlichen Aufopferung. Die natürliche Aufopferung mag äußerlich gesehen gleiche, ja oft großartigere Formen haben. Sie hat ihre Ehre im Rahmen des völkischen Lebens. *Wir* sind durch das Vorbild und die Kraft Christi dazu gerufen. – Der Opfertod Christi gliedert sich für die Schau des natürlichen Menschen ganz in das große Opfergesetz des Lebens ein. Der Glaube erkennt im Tode des sündlosen Galiläers die göttliche Torheit, die weiser ist, denn die Menschen sind, und die göttliche Schwachheit, die stärker ist, als die Menschen sind.

8. Das Alte Testament als Buch der Kirche.

Das Alte Testament wird in seiner Geltung für den deutschen Christen heute weithin in Frage gestellt. Es wird abgelehnt als Religions-, Sagen- und Geschichtsbuch einer fremden minderwertigen Rasse, insbesondere wird gesagt, es sei die in ihm enthaltene Sittlichkeit unvereinbar mit dem sittlichen Empfinden und Streben des deutschen Menschen.

Die Kirche muß in dieser Verwerfung des Alten Testaments einen Angriff auf den tragenden Grund ihrer Verkündigung erblicken. Sie bekennt und lehrt über das Alte Testament:

1. Die der Kirche aufgetragene Botschaft ist die Botschaft von Jesus, dem *Christus*.

Damit ist das *Neue* Testament mit dem Alten zu einer unlösbaren Einheit verbunden. Denn:

- a) Das Alte Testament ist das Zeugnis von dem kommenden Christus. Es verkündigt den Messias als Ziel und Ende des Alten Bundes.
- b) Unser Herr Jesus lebt nicht nur in und aus dem Alten Testament, sondern er empfängt und gibt Klarheit über sich und seine Sendung aus dem Worte Gottes im Alten Testament (vgl. Mt. 11,10 – Mal. 3,1; Jo. 3,14 – 4. Mos. 21,8; Joh. 6,31 – 2. Mos. 16,14 ff., Ps. 78,24; Mt. 16,4 – Jona 2,1 ff.; Jes. 35,5 ff. – Mt. 11,2 ff.; Jes. 61,1 – Lc. 4,21; der leidende Gottesknecht Deuterocesaias – Mc. 9,12; Mt. 20,28; Luc. 24,26).
- c) Die Urgemeinde erkennt und bekennt in dem erniedrigten und erhöhten Herrn als dem Christus Gottes die Erfüllung der prophetischen Verheißung und bindet sich damit an das Alte Testament als das Buch der Kirche.
- d) Mit der rechtgläubigen Kirche aller Zeiten haben darum auch die Reformatoren unbeirrt am Alten Testament festgehalten.

2. Dieses Verständnis des Alten Testaments verpflichtet die Kirche zum rechten Gebrauch des Alten Testaments. Das ist der rechte Prüfstein, alle Bücher zu tadeln, wenn man siehet, ob sie *Christum treiben* oder nicht“ (Luther). Christus ist als die fleischgewordene Treue Gottes („Immanuel“) Inhalt und Sinn der ganzen biblischen Botschaft. Von daher erhält das einzelne Buch und der einzelne Abschnitt seinen bestimmten Ort und seine besondere Bedeutung im Schriftganzen. Nur soferne die Schrift im ganzen wie im einzelnen von *Christus* zeugt (Joh. 5,39), ist sie bindendes Wort Gottes.

3. Darum darf einerseits das Alte Testament in der Kirche nicht gelesen werden

- als Lehrbuch der Geschichts- und Naturwissenschaft,
- als Lehrbuch einer bestimmten Sittlichkeit,
- als religiöse Urkunde des Judentums.

Es kann von jeder dieser Betrachtungsweisen aus angefochten werden, ohne daß das *Wort Gottes*, durch das es Buch der Kirche ist, durch diese Kritik berührt wird.

Andererseits muß klar gesehen werden, daß Gottes im Alten Testament bezeugtes Wort geschichtliches Handeln mit einem bestimmten, auserwählten Volke ist. Die besondere Eigenart dieser Geschichte erklärt sich daraus, daß Gott in Liebe und in Zorn an Israel als dem Träger der messianischen Verheißung handelt (Amos 2,1; 3,2; Hosea). Es kann nicht geleugnet werden, daß die Kirche in ihrer Verkündigung dieses Verständnis des Alten Testaments weithin verloren hat und darum mit Schuld trägt an den irrigen Auffassungen über das Alte Testament. Von dem *richtigen* Verständnis des Alten Testaments aus empfängt die Kirche auch das rechte Wort für die geschichtliche Stunde ihres Volkes: „Suchet Gott, so werdet ihr leben!“